

Maïke Saathoff, 19 Jahre



„Als wir in Theresienstadt ankamen, konnte man noch nicht ahnen, was für eine grausame Vergangenheit diese Stadt hat. Die Stadt wirkte auf mich durch die vielen Bäume und Felder eher harmlos und ruhig. Diese Stimmung änderte sich jedoch sehr schnell, als wir in die „kleine Festung“ gingen, die einem KZ ähnlich war. Mir wurde schnell bewusst, dass tausende von Menschen den gleichen Weg gegangen sind wie wir und dort auf grausame Weise behandelt wurden und viele gestorben sind. Darunter auch unzählige jüdische Frauen und Kinder, alte Menschen – auch aus Emden. Dieser Gedenke war sehr erschreckend für mich. Die ganze Anlage wirkte kalt und bedrohlich, wodurch man sich gut in die damalige Zeit hineinversetzen konnte. Alle Besucher, die in der kleinen Festung waren, wirkten angespannt und sehr nachdenklich. Man kann es kaum begreifen, wie so etwas geschehen konnte.“

Nele Sanders, 20 Jahre



„Ich persönlich fand Theresienstadt beeindruckend, da es sehr gut im Originalzustand erhalten ist. Trotz des sehr guten Wetters während unseres Besuchs und der vielen gelben Rapsfelder rundherum, die nicht gerade das passende Umfeld für einen solche Veranstaltung waren, konnte ich mich recht gut in die Situation während der deutschen Besetzung im Zweiten Weltkrieg hineinversetzen. Besonders furchtbar fand ich die Enge in den Räumen und die Kälte, die im Winter besonders schlimm gewesen sein muss. Besonders haben mich die Hinrichtungsstätte und die Mauer, vor der viele Gefangene erschossen wurden, beeindruckt. In der Mauer waren bei genauerem Hinsehen noch unzählige Einschusslöcher der damaligen Todeswaffen zu sehen. Makaber finde ich die Wohnhäuser der Wachmannschaften, die für Außenstehende und Unwissende idyllisch im Grünen stehen, ein krasser Gegensatz zu den Unterkünften der Gefangenen in der kleinen Festung.“

Nica Hustedt, 18 Jahre



„Das Thema Judenverfolgung, Deportation und Vernichtung nimmt für mich einen hohen Stellenwert ein. Texte, Bilder und Filme zur Thematik habe ich größtenteils im Politik- oder Geschichtsunterricht gesehen oder gelesen. Ich denke, dass es mir nicht schwerfällt, mich in das Innenleben der Gefangenen einzufühlen. Gerade auch aus diesem Grund war Theresienstadt ein wichtiges Erlebnis für mich. Einmal nicht von außen zu schauen, sondern mittendrin zu sein, über denselben Boden zu laufen und genau die Betten der Gefangenen zu sehen, war für mich sehr ergreifend. Der nachfolgende Film hat mein Interesse nicht sonderlich geweckt. Vielleicht aber auch nur deswegen nicht, weil ich noch zu sehr bei dem Gedanken war, dass die Gefangenen ohne Werkzeug - mit bloßen Händen - einen Pool für die Aufseher bauen mussten. An Erschöpfung sind einige der Gefangenen bei dieser Baumaßnahme gestorben.“

Maren Söhrich, 18 Jahre



„Ich weiß genau, wo ich sein möchte, wie ich auch bin ... innen, aber leider bin ich es nur für mich allein“, schreibt Anne Frank in ihrem Tagebuch. Gefühle, die wir uns heute nicht einmal vorstellen können. Diese Gedanken gingen mir durch den Kopf, als wir den jüdischen Friedhof von Theresienstadt betreten. Als wir uns das Arbeitslager mit den Kammern angesehen haben, wurde ich immer nachdenklicher. Ich habe mich gefragt, wie hungrig und verzweifelt diese Menschen gewesen sein mussten. Ohne richtige Nahrung und mit einer großen Anzahl von Mitgefangenen in einem kleinen Raum. Unzählige sind diesen Umständen erlegen. Mit gemischten Gefühlen haben wir uns das Museum in Theresienstadt angesehen. Ein vierzehnjähriges Mädchen hat an diesem Ort ihre Familie verloren. Sie starb wenig später an Kräfteverlust. Als wir das Lager verlassen haben, war meine Gefühlswelt durcheinander geraten, denn mit diesem Ort ist sehr Schreckliches verbunden. Viele Menschen sind der Meinung, dass dieses Thema heute zu oft behandelt wird. Dieser Meinung muss ich widersprechen. Es ist absolut wichtig, sich mit dem damaligen Geschehen auseinanderzusetzen. Wir können viele Bücher lesen oder uns Dokumentarfilme ansehen, aber besser verstehen kann man die Vergangenheit wohl erst, wenn sie vor einem steht.“

Judith Nannenga, 18 Jahre



„Ich fand den Besuch in Theresienstadt sehr beeindruckend. Die Festung ist sehr gut erhalten und wirkt sehr authentisch. Durch die erhalten gebliebenen Möbel in den verschiedenen Räumen wirkten die Räume originalgetreu. Man konnte sich deswegen sehr gut in die Lage der Inhaftierten hineinversetzen. Es ist schwer vorstellbar, wie viele Inhaftierte auf viel zu engem Raum zusammenleben mussten. Der Besuch hat mich emotional sehr ergriffen. Ich hatte während der gesamten Führung ein schlechtes Gefühl im Bauch, was erst verschwinden wollte, als wir wieder im Bus saßen.“

„Es macht einen sprachlos“

Im Rahmen einer Kursfahrt nach Prag besuchten am Schüler des Jahrganges 12 des Beruflichen Gymnasiums der BBS II Emden Theresienstadt. Heute befindet sich dort eine Gedenkstätte für die Gräueltaten der NS-Zeit. Im Anschluss haben einige Schüler ihre Eindrücke von dem Besuch im Gestapogefängnis und im Ghetto der Garnisonsstadt zu Papier gebracht. Im Vorfeld war im Geschichtsunterricht thematisiert worden, dass auch jüdische Bürger Emdens im Jahre 1942 den Weg in die Vernichtungslager über Theresienstadt antreten mussten.



Von GERO CONRING, Geschichtslehrer an der BBS II

Am 22. Oktober 1942 wurden 23 Mitglieder der jüdischen Gemeinden Ostrienslands im Alter von 43 bis 90 Jahren mit der Bahn nach Theresienstadt deportiert. Über ein Altenheim in Varel gelangten die als noch reisefähig geltenden nach Tschechien. Mit ihrem restlichen Vermögen, das noch nicht eingezogen worden war, bezahlten sie angebliche Pflegeplätze in einem regulären Altersheim. Unter den Emdener Deportierten waren Esther Nordheimer (90 Jahre) und Lazarus Nordheimer (80 Jahre), Hanni Valk (78 Jahre), Friederike Weinberg (78 Jahre), Salomon Wolff (77 Jahre) und Sara Wolff (78 Jahre). Keiner der Genannten hat das Martyrium in Theresienstadt oder in den Vernichtungslagern überlebt.

an neben der größeren Garnison ein kleiner Teil als Militärlager, später als Gefängnis für politische Gefangene genutzt. Nach der Besetzung richteten die Deutschen im Jahr 1940 in der Kleinen Festung ein Gestapogefängnis ein, in welchem überwiegend oppositionelle Tschechen, Widerstandskämpfer, aber auch Juden inhaftiert wurden.

Im November 1941 entstand in der innerhalb der Wallanlagen befindlichen Garnisonsstadt das Ghetto Theresienstadt, ein Sammel- und Durchgangslager für Juden. Ab Anfang 1942 musste die in Theresienstadt noch wohnhafte tschechische Bevölkerung die Stadt verlassen, weil die Nationalsozialisten ein „Altersghetto“ für einheimische und europäische Juden einrichten wollten.

Theresienstadt (tschechisch Terezín) wurde im 18. Jahrhundert von dem österreichischen Kaiser Joseph II als Festung gegen die feindlichen Preußen errichtet. Der Charakter der Verteidigungsanlage mit einem umgebenden Wassergraben ist auch heute noch durch den aus Ziegeln errichteten Festungswall ersichtlich. Innerhalb der Gesamtanlage wurde schon von Beginn

Dem Internationalen Roten Kreuz wurde Theresienstadt als sogenanntes „Vorzeigeghetto“ mit angeblich humanen Lebensbedingungen präsentiert. Nicht vergessen werden darf, dass von den insgesamt 140.000 Gefangenen etwa 38.000 Menschen in Theresienstadt starben, während ca. 90.000 weitertransportiert wurden in die Vernichtungslager nach Osteuropa.



Schüler im Eingangsbereich zur „Kleinen Festung“, dem Gestapogefängnis von Theresienstadt.



Jüdischer Friedhof außerhalb der Festungsanlage von Theresienstadt.



Hinrichtungsstätte in Theresienstadt.



Wohnraum für 200 Häftlinge.



Blick auf die Festungsmauern von Theresienstadt.

Manuela Tamplon, 18 Jahre



„Als wir das Ghetto Theresienstadt besichtigten, hatte ich ein sehr komisches Gefühl. Viele Menschen wurden dort geschunden und misshandelt. Da meine Verwandten in der ehemaligen Sowjetunion auch für lange Zeit in einem Arbeitslager leben mussten, war es ein schreckliches Gefühl, sehen zu müssen, wie Menschen im Gefängnis der Kleinen Festung während des Krieges zusammengepfercht waren.“

Karin Buxnowitz, 21 Jahre



„Während einer Kursfahrt nach Prag haben wir am 19. Mai 2011 Theresienstadt besucht. Theresienstadt diente damals als Ghetto für Juden. Die Menschen mussten auf engstem Raum leben, teilweise im Stehen schlafen in einem dunklen Verlies, nur mit einem Eimer als Klo. Die Menschen waren geschwächt, da sie viel zu wenig Nahrung bekamen und die Hygiene nicht stimmte. Sie starben vor Erschöpfung, an Krankheiten oder wurden grausam ermordet. Was dort damals passierte war schrecklich. Man kann es sich heute kaum vorstellen. Wie kommen Menschen auf so grausame Ideen? Die Eindrücke kann man kaum in Worte fassen, man muss es selbst mit eigenen Augen sehen. So etwas darf nie wieder geschehen! Die Gefangenen wurden zur Arbeit gezwungen und mussten in der „kleinen Festung“ teilweise eigene Freunde ermorden. Kaum einer bekam medizinische Hilfe. Viele wurden gefoltert, damit sie bestimmte Informationen preisgeben. Es gab kaum Duschen oder allgemein Wasser. Wenn sie mal duschen konnten, dann hatten sie nur ein paar Minuten Zeit dafür. Teilweise wurde das Wasser währenddessen einfach abgestellt. Heizungen gab es im Winter nicht. Die Gefangenen mussten im Winter frieren und im Sommer schwitzen. Es war einfach nur menschenunwürdig und grausam. Es macht einen sprachlos.“

Franziska Meyer, 18 Jahre



„Theresienstadt war im 2. Weltkrieg ein sogenanntes „Vorzeigeghetto“ der Nazis. Wir machten bei einem Besuch während einer Kursfahrt eine Führung durch das Gefängnis und den Ort Theresienstadt. Es ist unvorstellbar, dass an diesem Ort so viel Leid passiert ist. Der Friedhof ist riesengroß. Man möchte gar nicht wissen, wie viele Menschen ihr Leben hier haben lassen müssen. Im Gefängnis herrschten menschenwürdige Bedingungen. Viele Menschen - politisch verfolgte und Juden - lebten miteinander auf engstem Raum. Die vielen Stunden, die sie arbeiten mussten, erschöpften sie zusehends. In den engen Räumen und bei kargem Mahl war es unmöglich neue Kräfte zu schöpfen. Es ist ein komisches Gefühl, an einem Ort zu stehen, wo Menschen erschossen, gehängt oder gesteinigt wurden. Das Grausamste war für mich, dass die Wärter die Häftlinge gezwungen haben, ihre Mithäftlinge zu steinigen.“

Ann-Kathrin Hanßen, 19 Jahre



„Das Ghetto Theresienstadt führt einem noch einmal vor Augen, wie schlimm die Zustände während der NS-Zeit waren. Wenn man in einem kleinen Raum steht und hört, wie viele Leute in einem Raum untergebracht waren – dann scheint dies unvorstellbar. Während man bei strahlendem Sonnenschein durch das Ghetto läuft, kann man einfach nicht begreifen, was dort vor gar nicht so langer Zeit geschehen ist. Ein Ghetto als Gedenkstätte verdeutlicht zwar einiges, doch wirklich begreifen kann man das Geschehene nie.“

Lisa van Vügt, 18 Jahre



„Im Ghetto Theresienstadt hatten wir eine sehr gute Führung. Der richtige Ton – die Darstellung von historischem Hintergrund und ehrlicher Betroffenheit – hat großen Eindruck hinterlassen. Das Museum in Theresienstadt mit einer Sonderausstellung zum Thema „Kinder im Ghetto“ war sehr bewegend. Insgesamt waren die Informationen über das Leben in Theresienstadt nicht überraschend, trotzdem war der Besuch auf jeden Fall lohnenswert.“